

So entwickeln wir Referenten

Die erfolgreiche Durchführung unserer Aufgaben hängt in hohem Maße davon ab, wie wir es verstehen, immer neue Kader zu entwickeln. Deshalb haben wir uns in unserer Grundorganisation ernsthaft um die Weiterentwicklung der Genossen und Genossinnen bemüht. Die Entwicklung neuer Referenten scheidet zum Beispiel daran, daß die Genossen Hemmungen haben, weil sie der Meinung sind, sie könnten nicht „reden“. Die Erfahrungen haben uns jedoch gezeigt, daß es sehr selten Genossen gibt, die tatsächlich nicht „reden“ können. In Wirklichkeit sind die Hemmungen meistens nur auf Unsicherheit in der Beherrschung des Themas zurückzuführen. Zur Überwindung dieser Hemmungen bei unseren Genossen und vor allem Genos-

sinnen haben wir in unserer Grundorganisation folgende Methode angewandt:

Drei Genossinnen erhielten den Auftrag, im Kollektiv ein Referat schriftlich auszuarbeiten und diese Ausarbeitung dann einem unserer Referenten zur Begutachtung und eventuellen Berichtigung vorzulegen. Diese Kollektivarbeit erbrachte ein recht zufriedenstellendes Ergebnis. Nach der Durchsicht der Aufzeichnungen wurden in einer Aussprache mit dem Kollektiv die noch vorhandenen politischen Mängel und Fehler ausgemerzt. Danach erhielt eine dieser Genossinnen den Auftrag, das Referat zu übernehmen. Und der Erfolg? — Diese neuentwickelte Referentin löste ihre Aufgabe zur Zufriedenheit.

Die Sicherheit in der Beherrschung des Themas ist also die erste Voraussetzung, um die Hemmungen zu überwinden. Und diese erforderliche Sicherheit kann man sich nur durch intensives Studium des zu behandelnden Stoffes erwerben.

Die Mitglieder unserer Partei sind durch das Parteistatut zum intensiven Studium des Marxismus-Leninismus verpflichtet und dies wird sie auch befähigen, als Referenten zu arbeiten.

Josef Wächter, Chemnitz

Unsere Parteileitungen sollten aus diesem Beispiel lernen, wie man durch kameradschaftliche Hilfe und „Mutzusprechen“ den Genossinnen helfen kann, ihre Hemmungen vor dem „Sprechen“ zu überwinden.

Genossinnen, schreibt uns, wo ihr solche Hilfe erhaltet und wo ihr sie vermißt; wir möchten gern einigen Parteileitungen helfen, die bisher nicht entdeckten Kader zu sehen, die um sie herum sitzen. Die Redaktion

Buchbesprechung

„Irgendwo im Donbass“

von BORIS GALIN

In unserer Presse, in Zeitungen und Zeitschriften, wird viel über die Methode des Agitierens und des Propagierens geschrieben, es werden tausend Ratschläge erteilt — und doch gibt es immer noch viele Genossen, die an den Menschen vorbeireden, sie langweilen, die es nicht verstehen, den Kontakt mit ihnen herzustellen. Viele unserer Genossen Agitatoren und Propagandisten bemühen sich vergeblich, in ihren Reden und Diskussionen den richtigen Ton zu finden, d. h. so zu sprechen, daß ihre Worte verstanden werden, daß sie aber auch im Herzen des Zuhörers Widerhall finden, ja daß sie Begeisterung bei ihm auslösen.

Unsere Agitationsarbeit in den Betrieben ist oftmals auch deshalb von schwacher Wirkung, weil es die Agitatoren nicht verstehen, die politischen Aufgaben mit den Ereignissen im Betrieb zu verbinden, weil sie den Werkstätigen nicht genügend klarmachen, welche Bedeutung die Arbeit am Schraubstode, an der Maschine, im Flöz für den politischen Kampf des deutschen Volkes hat.

Wieder sind es die sowjetischen Menschen, die uns zeigen, wie ein Agitator im Betrieb es verstehen muß, mit „trockenen“ Zahlen den Funken der Begeisterung zu entzünden, wie ein Propagandist mit seinen Worten die schöpferische Energie der Menschen entfachen kann.

In dem kleinen, wahrscheinlich von vielen unserer Genossen Propagandisten und Agitatoren übersehenen Buch „Irgendwo im Donbass“ schildert Boris Galin, wie der aus dem Kriege heimgekehrte Genosse Pantelejew sozusagen als dritte Mobilisierung die Aufgabe eines Propagandisten im Donezbecken erhält. Dort werden mit gewaltigen Mitteln des Staates und mit der wunderbaren Schöpfer-

kraft der Sowjetmenschen die schweren Wunden, die die deutschen Faschisten den Gruben und Schächten schlugen, wieder geheilt, werden größere Produktionsleistungen als je zuvor erzielt. Pantelejew will sich sofort, nachdem er seine Arbeit übernommen hat, in die Bücher vertiefen, um seine Referate gut vorbereiten zu können — aber immer wieder erhält er vom Bezirksparteisekretär Jegorow Aufträge, die ihm gar nicht gefallen: So muß er einmal in eins der Sowjetgüter, die dem Kohlentrust beigegeben sind, fahren, um festzustellen, ob die Gemüesfelder gejäht werden. Und wenn er zurückkommt, muß er stets dem ParteiSekretär ausführlich berichten. Er spürt dabei — dieser weiß das alles schon viel genauer als er selbst, aber Pantelejew begreift, daß er ins Land, in die Gruben geschickt wird, um den lebendigen Kontakt mit den Menschen zu bekommen, ohne den seine Referate trocken und langweilig sein würden.

Das schwere Leben, die hingebungsvolle Arbeit der Kumpel und Parteiarbeiter packen den „Fremdling“ schließlich so, daß er Land und Menschen lieben lernt. Was für prächtige Menschen sind aber auch seine Lehrmeister und Vorbilder! Wie der alte Bolschewik Pridotko, Obersteiger und Parteiagitator, es versteht, „das alte Gerümpel aus den Köpfen zu räumen“, den jungen Bergarbeitern den Sowjetstolz ins Herz zu hämmern, wie er in der Diskussion um die Durchschnittsnormen beginnt und bei der Philosophie um den Sinn des Lebens anlangt — das ist die beste Schule für Pantelejew, für seine Aufgabe als Menschenzerzieher. Gewiß, er holt sich sein theoretisches Wissen in Schulungen und Zirkeln, er studiert die Lehren Marx', Engels', Lenins und Stalins aus Büchern und Zeitungen, aber der freiwillige Agitator Gerassim Iwanowitsch lehrt

ihn, wie man diese Lehren den Menschen vermittelt, so daß ihnen die Alltagsgeschichte zur Festtagsfreude wird. Pantelejew erzählt von ihm:

„In allem, was Gerassim Iwanowitsch sagte und tat, war ein starkes Lebensgefühl die treibende Kraft, und das half ihm, die verwickeltsten theoretischen Gedankengänge richtig zu erfassen. Seine Schulbildung war mehr als mangelhaft. Vier Klassen Elementarschule plus Parteischule plus Parteitätigkeit seit dem Jahre 1924, als er mit dem Leninaufgebot in die Partei kam, plus allen daraus entspringenden Funktionen. Aber die große Idee des Kommunismus war für ihn nichts Abstraktes. Sie war für ihn lebendige Tat, war die Erfahrung seines Lebens, die er in Kampf und Arbeit gewonnen hatte.“

Wir wanderten die Straße zur Grube „9“ entlang und sprachen noch lange über den Sinn des Lebens — zwei Parteimitglieder, zwei Bolschewiki, der berufsmäßige Propagandist der Bezirksleitung und der alte Steiger, der freiwillige Agitator derselben Bezirksleitung war. Durch die tiefhängenden Wolken blinkten die Lichter der Grube „9“. Auch der Stern über dem Förderturm leuchtete wieder. Ich verabschiedete mich von Gerassim Iwanowitsch. Als er sich schon mehrere Schritte entfernt hatte, hörte ich auf einmal seine triumphierende Stimme durch das Dunkel, als stritte er noch immer und führe immer neue und neue Beweigründe zur Erhärtung seines Gedankens an:

„Das Glück, sag ich, steigt nicht in Filzpantoffeln einher, es schreitet in harten Stiefeln, in Arbeiter- und Soldatenstiefeln!“

So, an der Hand der alten und jungen Bolschewiki! im Donez, findet Pantelejew nicht nur seinen Arbeitsstil, lernt er nicht nur, das Wort als mächtige Waffe zu gebrauchen — er versteht es auch, weil er mit den Sorgen und Freuden der Menschen um sich herum vertraut ist, weil sie die seinen sind, an den Verstand und das Herz dieser Menschen zu rühren, ihre Gedanken anzuregen, sie zu erhöhter Aktivität emporzuziehen.

Möge dieses Buch unseren Propagandisten und Agitatoren ein ebenso wertvoller Helfer sein!

Erna Fleischer

Dietz Verlag, 164 Seiten, 2,70 DM.